

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 246 (1967)

Artikel: Das Schweiz. Burgenmuseum in Rapperswil
Autor: Schneider, Hugo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

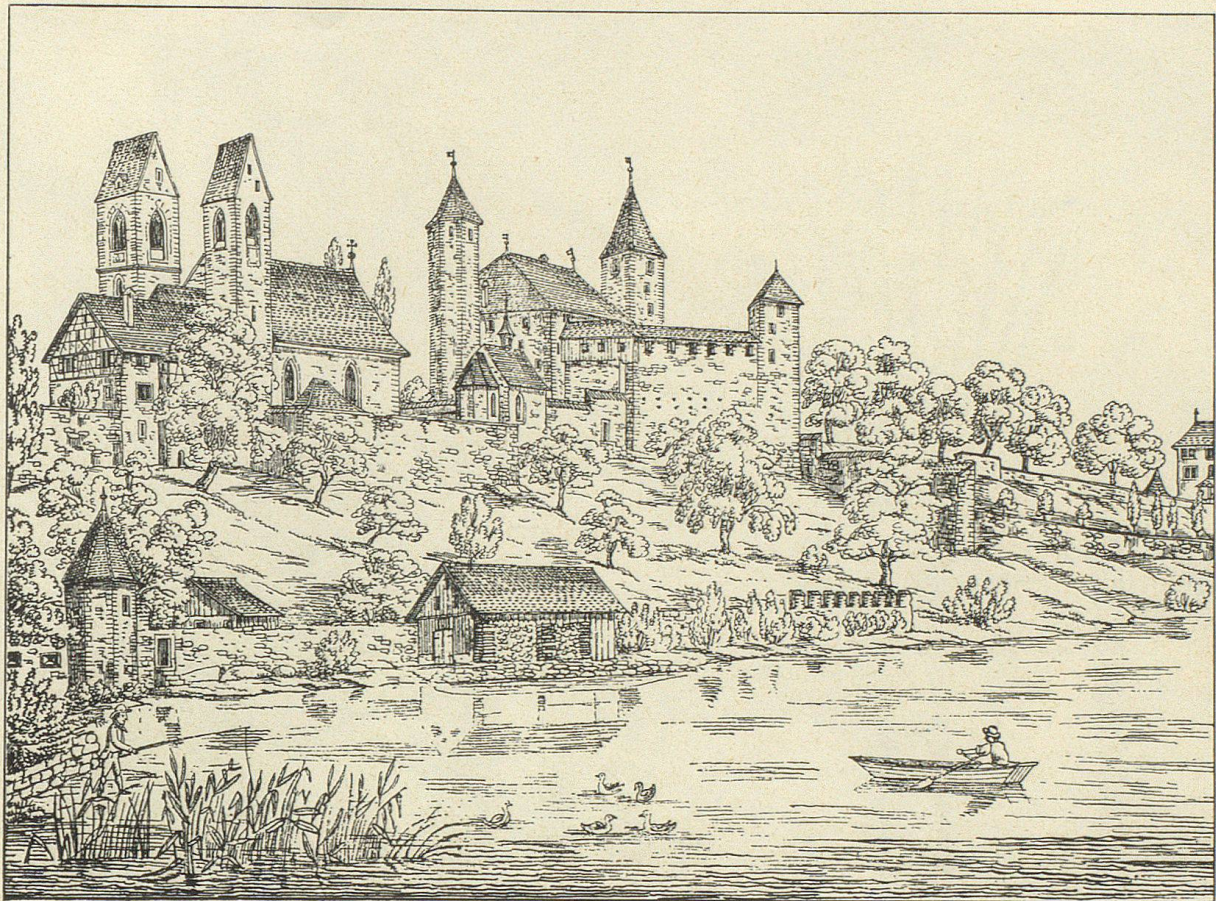
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schloß (Neu) Rapperswil

Erbaut von dem Grafen Rudolf † 1262, gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts mit der Vorburg, aus der sich das Städtchen entwickelte. Seine Tochter Elisabeth brachte sie dem Grafen Ludwig I. von Homburg und nach dessen Tod 1298 dem Grafen Rudolf von Habsburg-Laufenburg † 1315 in die Ehe. 1354 kaufte sie Herzog Albrecht II. von Österreich.

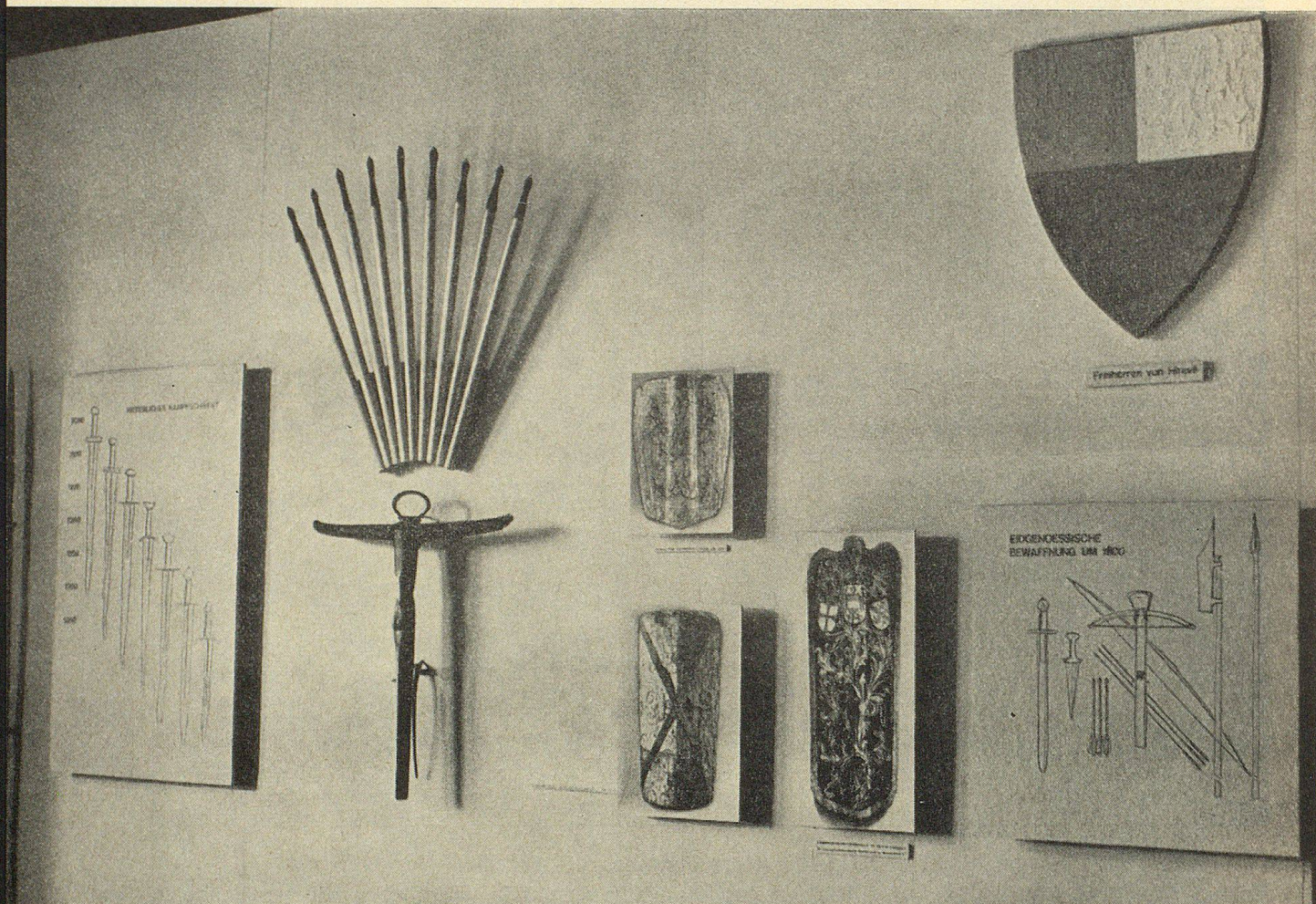
Das Schweiz. Burgenmuseum in Rapperswil

Von Dr. *Hugo Schneider*, Präsident des Schweiz. Burgenvereins

Seit 1927 besteht der Schweizerische Burgenverein. Er ist aus privater Initiative entstanden; das Ziel geht dahin, die Burgen und Ruinen unseres Landes zu erhalten und durch wissenschaftliche Forschung, sei es durch Studium der schriftlichen Quellen oder durch archäologische Untersuchungen, ihre Bedeutung zu klären. Vieles ist bis jetzt getan worden, noch viel mehr aber bleibt zu tun.

Die Burgen bilden den besterhaltenen Denkmälerbestand einer Kultur, welche bis heute nicht

in ihrer ganzen Tragweite und Bedeutung erfaßt wird. Die Burgen waren die Behausungen des hohen und niederen Adels. Sie waren kulturelle, wirtschaftliche und militärische Zentren. Der mittelalterliche Adel war die tragende Gesellschaftsschicht und zwar in weltlichen wie in geistlichen Belangen; denn weltliche und geistliche Fürsten entstammten häufig den nämlichen Familien. Die Städte, in der Mehrzahl Gründungen des Adels, erlangten erst im ausgehenden Mittelalter die entscheidende Bedeutung, nach-

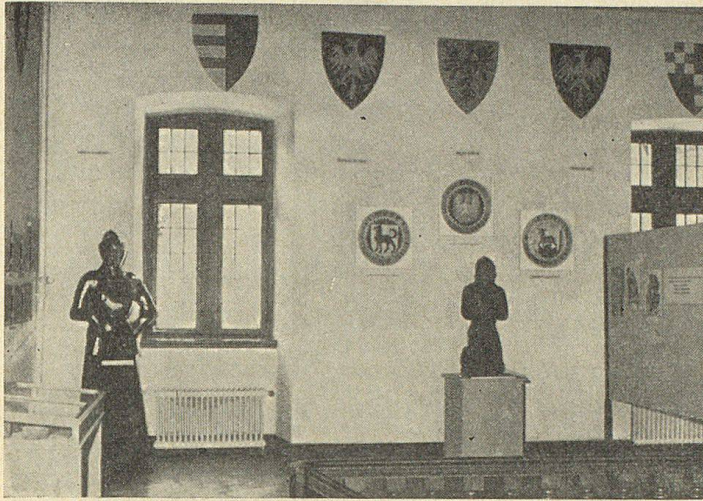


Burgenmuseum Rapperswil. Ostwand im Raum «Ritterliche Bewaffnung»

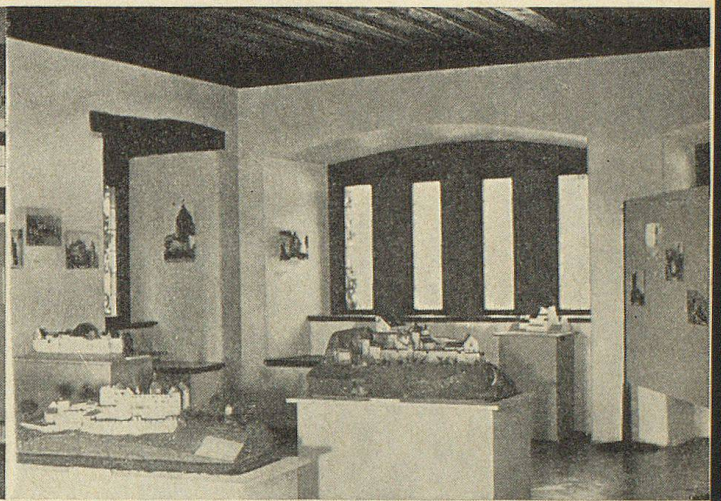
dem sie sich in zähem Ringen mehr und mehr Unabhängigkeit, Selbständigkeit und Rechte erdauert, erstritten und erkaufte hatten. Die freien Bauern wurden erst in einzelnen Teilen unseres Landes im Hochmittelalter scharfe Konkurrenten der Adligen. Keine Bedeutung besaßen die Unfreien. Sie erlangten eine solche erst, als sie im Hochmittelalter vom Uradel selbst zum Teil in den niederen Adelsstand heraufgeholt wurden und in ihrer Gesamtzahl den sogenannten Ministerialadel bildeten.

So wenig diese Kultur weder im Überblick noch in ihren wesentlichen Teilen, was unser Land betrifft, bearbeitet ist, so wenig war sie anhin für den nicht speziell interessierten Bürger zur Schau gestellt. Es war deshalb ein Anliegen des Schweizerischen Burgenvereins, im Rahmen

seiner Möglichkeiten diese Lücke zu schließen. Gleichzeitig ging es aber der Leitung auch darum, die eher im Hintergrund geleistete Arbeit an die Öffentlichkeit zu tragen und damit dem Verein einen sichtbaren Schild zu verleihen. Die Anstrengungen sind nicht neu. Sie reichen Jahre zurück. Erst mußten einmal die richtigen Räumlichkeiten hiezu gefunden werden. Was lag näher, als eine Burg dafür zu wählen. Die ersten Verhandlungen wurden um das Schloß Sargans geführt. Dabei rechnete man noch mit einer internationalen Organisation. Militärische Überlegungen ließen aber dieses Projekt nicht verwirklichen. Nach verschiedenen weiteren Versuchen verlegte man sich auf das Schloß Rapperswil. Die Organisation des ersten Internationalen Burgenforschungsinstituts nahm dort Sitz. Ob-



Partie im Raum «Ritterliche Kultur»



Partie im Rittersaal 1. Obergeschoß

wohl in ihren Anfängen ein Kind schweizerischer Initiative, erfüllte diese Vereinigung die in sie gesteckten Erwartungen nicht. Das Institut verlegte seinen Sitz bald ins Ausland, und an seiner Stelle übernahm der Schweizerische Burgenverein 1961 in Rapperswil die Nachfolge.

Dank dem Entgegenkommen der Schloßbesitzerin, der Ortsverwaltung von Rapperswil und deren Präsidenten, Herrn Fornaro, war es möglich, einen für beide Teile erträglichen Vertrag abzuschließen, und mit Hilfe der Vereinsmitglieder und des Schweizer Bundesfeierkomitees besaßen wir die ersten finanziellen Mittel, um das Schloß zu etablieren und eine Ausstellung aufzubauen. Beträchtliche Fronarbeit war dazu notwendig. Diese Ausstellung wird laufend verbessert, und auch die Renovation des Schlosses und dessen archäologische Untersuchung sind für die Zukunft vorgesehen.

Ein Rundgang durch das Schloß vermittelt folgenden Einblick: Das Schloß wurde wohl in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts von den Herren von Rapperswil errichtet auf dem Felsporn über der großen Seebucht. Ursprünglich hatte dieses Adelsgeschlecht seinen Stammsitz auf der linken Seite des Obersees, über Altenburg. Durch die Verlagerung des Schwergewichts ihres Grund- und Lebensbesitzes in das Gebiet des Glattales rechtfertigte sich auch die Verlegung des Verwaltungszentrums der Burg. Die Grundkonzeption des Dreieckbaus war ihr wahrscheinlich von allem Anfang an eigen. Das

ursprüngliche Aussehen entsprach hingegen nicht dem heutigen. Der aufmerksame Besucher vermag auf allen drei Außenseiten des Schlosses noch jetzt Schießscharten zu erkennen. Demzufolge ist der Wehrgang nicht aus der Gründungszeit. Auch der Bergfried in der Westecke muß erst später als Schutz des Tores errichtet worden sein, und ebenso stammen der gegen die Kirche hin sich dehnende Zwinger und das vorgestellte Tor aus einer jüngeren Epoche. Die Einzelheiten sind allerdings noch nicht geklärt.

Der Burgweg führte, wie heute, immer der Südflanke des Schlosses entlang. Man durchschritt an der Südwestecke des Bergfrieds ein Tor, von dessen Türfalz immer noch ein kleines Stück sichtbar ist. Dann machte der Weg auf dem sogenannten Lindenplatz eine Wendung um 180 Grad und leitete zur Fallbrücke, welche den dort beginnenden Burggraben überspannte. Der Brückenpfeiler ist mindestens in den Fundamenten im heute ausgeebneten Graben noch erhalten. Die Aushebung des Grabens ist geplant. Der Haupteingang war ursprünglich beträchtlich schmaler. Die Erweiterung hat wohl erst im 17. Jahrhundert, als man auch große Geschütze in die Burg schleppte, stattgefunden.

Der dreieckige Burghof war einst schlichter gestaltet; denn der Bergfried bestand entweder noch nicht oder war nur in geringerer Höhe aufgeführt. Auch der Turm an der Nordecke ist jüngeren Datums. Man kann noch die Baufugen gegenüber der Wehrmauer erkennen. Die aus



Blick vom Rittersaal her gegen das Portal

späterer Zeit stammenden Wehrgänge waren einst gegen die Hofseite offen. Sie wurden erst im 19. Jahrhundert aus praktischen Gründen geschlossen. Ebenso ist das Hauptgebäude, der Palas, in einer zweiten Etappe aufgebaut worden. Die großen Fenster wurden im 19. Jahrhundert, als das Schloß seinem ursprünglichen Zweck entfremdet war, ausgebrochen.

Die Ausstellung: Im Erdgeschoß des Palas sind der Vereinigung der Exilpolen drei Räume überlassen worden: Interessante Ausstellungen erinnern an das alte Polen, an seine kulturelle, wirtschaftliche und militärische Vergangenheit.

1. Raum: In der Eingangshalle und im Treppenhaus gibt der Schweizerische Burgenverein

Auskunft über seine Geschichte und insbesondere seine Aufgaben und Ziele. Seit seinem Bestehen, also in rund 28 Jahren, hat der Verein an Restaurierungen und archäologische Forschungsaufgaben gegen 200 000 Franken ausgeschüttet, was in Anbetracht der Tatsache, daß die öffentliche Hand nur in geringem Maße bis jetzt ihre Unterstützung lieh, eine sehr respektable Leistung darstellt. Über 150 Objekte sind bis heute vom Schweizerischen Burgenverein betreut worden.

2. Raum: Er ist der ritterlichen Kultur gewidmet. Der Minnesang spielte im höfischen Leben eine große Rolle. Auch Ritterbürtige aus dem Gebiet der Schweiz haben in dieser Sparte maßgebend mitgearbeitet und sich mit ihren Liedern unsterblichen Ruf verschafft. Sie entstammten meist dem niederen Adel. — Einen großen Platz nahm im ritterlichen Leben das Turnierwesen ein. Das Turnier diente nicht nur der Vorbereitung für den Kampf, sondern bildete auch Gelegenheit zum geselligen Zusammensein. Die Adeligen aller Stufen aus der näheren und weiteren Umgebung nahmen an den Festlichkeiten, welche meistens mehrere Tage dauerten, teil; auch das einfache Volk konnte sich an den Belustigungen und Kämpfen erfreuen. Für die unteren Schichten brachten die Turniere Verdienst. Für die hohe Gesellschaft stellte das Turnier gleichzeitig Machtdemonstration dar. In einer Bilderfolge ist deshalb der Ablauf eines solchen Schaukampfes aufgezeigt.

Dem jenseitigen Leben war der Adelige stets stark verbunden. Gründungen von Klöstern und reiche Vergabungen in Form von Land, Ausstattungsgegenständen dienten nicht nur zur wirtschaftlichen und verwaltungstechnischen Beherrschung einer bestimmten Landesgegend, sondern sie sollten oft auch zur Erreichung des Seelenheils verhelfen. Künstlerisch hochqualifizierte Grabmonumente mußten den Namen des Adligen sogar nach seinem Ableben der Nachwelt erhalten. Nur in geweihter Erde konnte der Ritterbürtige bestattet werden. Über das Grab hängte man ursprünglich die Waffen des Verstorbenen, so den Helm, das Schwert, die Speerfahne usw. Heidnische Gedankengänge mögen dabei mitgespielt haben. Erst in verhältnismäßig später Zeit ergänzte man die originalen Waffen durch funerale Waffen, also Kopien aus Holz, Leder,

Eisenblech usw., um die kostbaren und wertvollen Originalstücke im Kampf weiterverwenden zu können. Eine sehr gute Nachahmung der Grabplastik des Marschalls Hüglin von Schöneegg aus Basel und Photos von Funeralschilden und Kopien der drei Totenfahnen von Thierstein, Toggenburg und Raron illustrieren diesen Brauch. Die Originalfahnen befinden sich im Schweizerischen Landesmuseum und sind ihrerseits auch bereits Kopien aus dem 15. Jahrhundert von Stücken, deren Entstehungszeit rund 100 Jahre zurückliegt.

Daneben finden sich Angaben über die Lebenshaltung in den Burgen, wobei mit aller Deutlichkeit auf die bescheidenen Lebensformen hingewiesen wird. Wohl haben sich Beispiele von luxuriöser Raumgestaltung bis auf den heutigen Tag erhalten; es handelt sich dabei um Ausnahmen. Deshalb maß man ihnen auch besonderen Wert bei und bewahrte sie auf. Sie vermitteln uns heute ein vollkommen falsches Bild; denn im allgemeinen waren die Wohnverhältnisse, das zeigen uns die Ausgrabungen zur Genüge, sofern es sich nicht um Dynastenburg handelt, deren es im übrigen in der Schweiz nur wenige gab, äußerst primitiv.

Auch der Jagd ist ein besonderes Kapitel gewidmet. Obwohl sie ursprünglich nicht ein Vorrecht des Adels darstellte, entwickelte sie sich im Zeitraum der Bildung der Territorialherrschaften zu einem solchen heraus. Besonders gepflegt wurde die Hetzjagd, wobei vom Pferde herab der Bär, der Hirsch und das Wildschwein gejagt und zur Strecke gebracht wurden. Diese Jagd verlangte Ausdauer, Können und insbesondere Mut, Eigenschaften, welche einem standesbewußten Adeligen anerkannt waren. Die größte Kunst bestand in der Beizjagd, wobei meist vom Pferd aus mit dem Adler, dem Habicht, dem Falken oder dem Sperber auf Füchse, Hasen und Flugwild gejagt wurde. Auch Damen waren diesem «Sport» sehr zugetan. Weiße Falken aus Island, sogenannte Gerfalken, durften nur von Dynasten zur Jagd getragen werden. Falkenmeister gab es fast an allen größeren Fürstentümern.

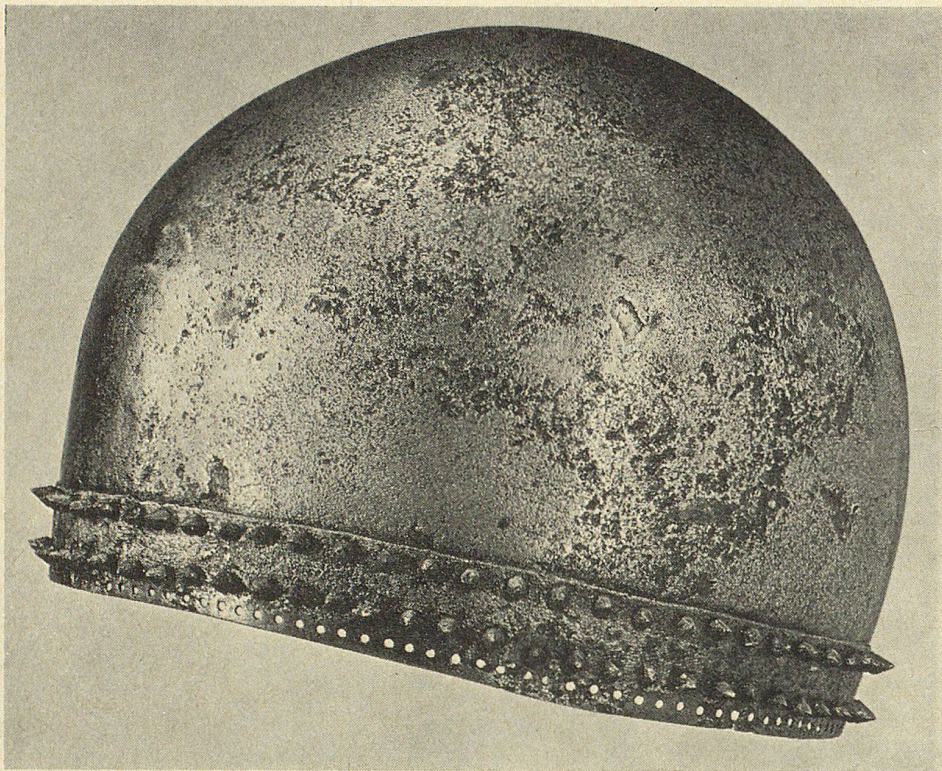
3. *Raum*: Hier handelt es sich um den eigentlichen Burgenraum. In Text, Bild und Modellen werden die verschiedenen Burgenarten im Gebiet der Schweiz zur Schau gebracht. Einzelne Bur-



Hasenburg bei Willisau. Treppe mit Tuffsteintor

genmodelle sind als temporäre Leihgaben gedacht und werden in der Zukunft mehr und mehr durch neue detaillierte und dem Burgenverein gehörende Modelle ersetzt. Bei vielen Darstellungen handelt es sich um Rekonstruktionsversuche; sie sind deshalb wertvoll, weil die meisten noch existierenden Wehrbauten im Laufe der Jahrhunderte verschiedentlich umgebaut, vergrößert und verändert wurden, so daß nur anhand eines Modells der Beschauer eine Vorstellung über den Urzustand gewinnen kann.

4. *Raum*: Das hier zur Schau gebrachte Thema ist der archäologischen Burgenforschung gewidmet. Weit im Land herum werden Grabungen an Burghügeln vorgenommen. Es lag dem Vorstand deshalb daran, auf die Probleme, die Schwierigkeiten und die Erfolgsaussichten



Der Helm von Niederrealta

Ein Unikum, es existiert sonst nur noch ein einziges verwandtes Exemplar, der Helm von Chamoson (Kt. Wallis). Derjenige von Niederrealta dürfte aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts stammen.

solcher Arbeiten hinzuweisen. Es geht nicht darum, die archäologische Forschung zu überwerten, aber der Burgenverein möchte verhindern, daß von unbefugter Seite die wertvollen Quellen, welche in Form von Kleinfunden immer noch im Boden liegen, nicht für alle Zeiten zerstört werden. Für die Mittelalterforschung steht neben der schriftlichen und der «bildlichen» Quelle nur noch das Ergebnis der Spatenarbeit zur Verfügung. Diese Arbeit wird in Zukunft eine immer größere Wichtigkeit erlangen, da die schriftlichen Dokumente verhältnismäßig gering an der Zahl und deshalb weitgehend bekannt sind.

Aus diesem Grund haben wir versucht, in dem einen Raum den Ablauf einer gesamten Ausgrabung, welche vor einigen Jahren vom Schweizerischen Landesmuseum durchgeführt worden ist, anhand von Plänen, Photos und Fundobjekten darzulegen. Eindrücklich sind Schnittpläne, Flächenpläne, Grundrisse, Längs- und Querprofile, Photostandortpläne und Rekonstruktionsversuche

aufgezeigt. Auch im Modell 1 : 200 ist die Ruine wiedergegeben, wie sie sich nach der Ausgrabung uns darbot. In einem weiteren Modell ist ein Rekonstruktionsversuch unternommen worden, um uns zu zeigen, wie auf Grund der Ausgrabungsergebnisse die Burg während der Bewohnung im 14. Jahrhundert ausgesehen haben mag. Bildliche Hinweise auf die Kleinfunde zeigen mit aller Deutlichkeit, wie wichtig diese Objekte in bezug auf Datierung der Anlage und auf den Lebensstandard der einstigen Bewohner sind. Es handelt sich bei diesem Schulbeispiel um die Hasenburg im Kanton Luzern. Sie liegt in östlicher Richtung ungefähr 1 km vor der Stadt Willisau.

5. *Raum*: Eine große Rolle spielte im Leben der Adeligen das Kriegshandwerk. Es drängte sich deshalb auf, daß wir für die Bewaffnung einen gesonderten Raum bereitstellten. Der Adelige war einerseits Verwaltungsmann, andererseits war er zur Heerfolge verpflichtet. Erließ der König das Aufgebot, so hatten die Adeligen mit ihren Gefolgsleuten ins Feld zu ziehen. Der Adelige kämpfte zu Pferd. Mensch und Pferd bildeten eine Einheit. Die stete Waffenübung war notwendig; denn das Fechten vom Pferd herab verlangt eingehendes Training. Die ritterliche Bewaffnung unterschied sich deutlich von jener des Fußvolks in Art, Qualität, Einheitlichkeit und Farbgebung. Der Ritter besaß eine ausgeklügelte Schutzbewaffnung in Form des Topfhelms, des Kettenhemdes, der Kettenhose und des Kampfschildes. Als Trutzwaffen, also Angriffswaffen, dienten ihm das Schwert, die Lanze, der Dolch und die kurze Streitaxt oder der Streithammer. Die Fernwaffe, den Flitzbogen

oder die Armbrust, überließ er seinen Begleitern zu Fuß. Auf der Welt haben sich an Schutzbewaffnungsteilen aus mittelalterlicher Zeit nur wenige Stücke erhalten. An Topfhelmen sind es unseres Wissens sogar nur 13 Stück. Daß die Schweiz davon drei beherbergt (alles Burgenfunde), darf als besonders interessant hervorgehoben werden. Aus der noch früheren Zeit, also aus dem 12. Jahrhundert, sind gar nur zwei Kalottenhelme vorhanden. Beide wurden in der Schweiz gehoben, der eine vor wenigen Jahren in der Burg Niederrealta (Kt. Graubünden). An Kampfschilden sind ebenfalls zwei, jener von Raron (Kt. Wallis) und der noch etwas ältere aus Seedorf (Kt. Uri) unserem Land erhalten geblieben. Beide bilden Prachtsstücke ihrer Museen und können natürlich lediglich in großen Photos in Rapperswil gezeigt werden. Kettenhemden und Spangen- oder Plättchenharnische sind größte Rarität. Einzelne Bestandteile sind in Rapperswil als Leihgabe ausgestellt.

Bei den Trutzwaffen sind wir besser versehen. Schwerter und Dolche finden sich in größerer Zahl, ebenso auch Spießeisen usw. Enige Originale aus der Zeit zwischen 900 und 1400 befinden sich in der Schausammlung. Besonders spektakulär ist das originale Turnierkrönchen, welches als Leihgabe zur Verfügung steht.

Es lag auf der Hand, daß mit wenigen Sätzen an die Schlacht am Morgarten (1315) in der Ausstellung erinnert wird; denn in dieser Schlacht gewann erstmals auf eidgenössischem Gebiet ein reines Infanterieheer über ein ritterliches Heer die Oberhand. Die Schlacht am Morgarten, von der wir bis jetzt keinen einzigen gesicherten Waffenfund besitzen, war für die ritterliche Kampfführung im Abendland von entscheidender Bedeutung, hatte sich doch gezeigt, daß mit einem reinen Ritterheer, in taktisch ungünstigem Gelände, gegen eine kampfgeübte Gruppe entschlossener Männer, welche sich die Natur zum Gehilfen zu machen verstand, nichts auszurichten war. Wir haben deshalb auch einige Hinweise auf die einfache eidgenössische Bewaffnung für den Besucher bereitgestellt. (Halbarte, Armbrust, Flitzbogen, einfaches Schwert, einfacher eidgenössischer Dolch usw.). Über die Schlacht selbst werden seit wenigen Jahren weitere Forschungsarbeiten geleistet. In näherer Zukunft wird auch hierüber die neueste Erkenntnis publiziert werden.

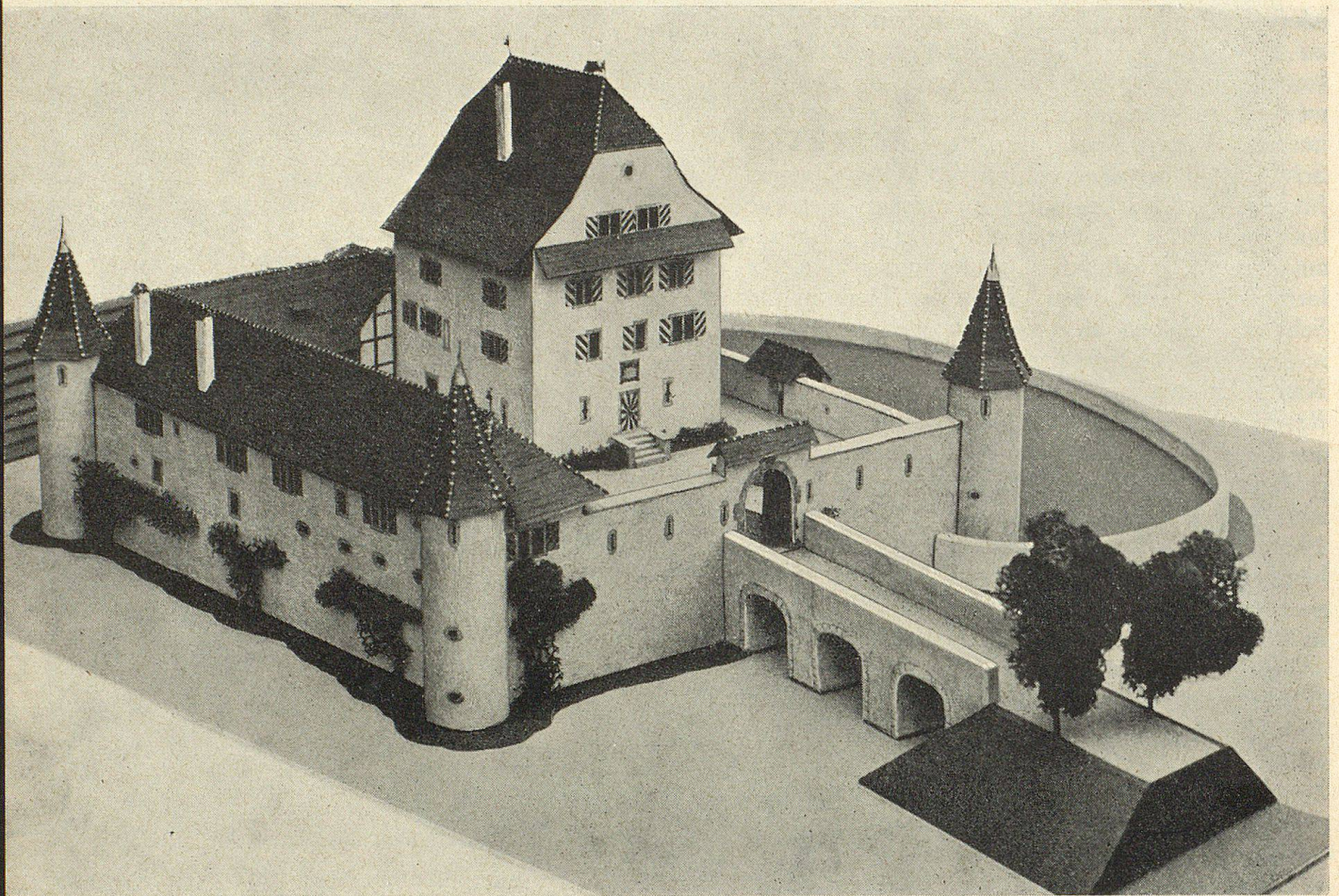


Burg Niederrealta

Zisterne während der Ausgrabungen im Jahre 1960

Raum 6: Über die Adels Herrschaft, die Rechte und Pflichten der Ritterbürtigen herrscht noch in vielen Köpfen eine große Unklarheit. Anhand von schematischen Darstellungen und Photos von Originalen und Illustrationen haben wir versucht, den hierarchischen Aufbau des mittelalterlichen Lehensstatus dem Besucher verständlich zu machen. So zeigen wir die Probleme der Heerfolge, des Vasallentums, der Belehnung, der Regalien, der Rechtssprechung usw.

Raum 7: Hier sind die Besitzverhältnisse einzelner Geschlechter, Wachstum, Verschiedenartigkeit der Rechte usw. dargestellt. Sehr instruktiv sind vor allem auch die zwei graphischen Darstellungen, welche die Art der Verwaltung eines bestimmten Territoriums und die Verwaltung eines einzelnen Dorfes durch Adelige verschiedener Rangordnung aufzeigen.



Modell der Wasserburg Wyher bei Ettiswil (Luzern)

Raum 8: Die ritterliche Heraldik besaß, hervorgerufen einerseits durch das stark ausgeprägte Sippenwesen und andererseits durch die Schutzbewaffnung und die Kampfführung, eine entscheidende Bedeutung. Die elementaren Regeln ritterlicher Heraldik sind auf vier Farbtäfel aufgeteilt.

Wehrgang: Hier ist eine große Zahl von Plänen, Schnitten, Grundrissen, Fassaden und Photographien von Schweizer Burgen ausgehängt. Es handelt sich um Material, welches dem Eidg. Archiv für Denkmalpflege gehört und das sonst dem Publikum überhaupt nicht bekannt ist. Die Pläne beziehen sich auf schweizerische Wehranlagen, bei denen die Eidgenossenschaft ihre wirtschaftliche Unterstützung geliehen hat.

Im sogenannten Pulverturm wurde eine Folterkammer eingerichtet. Wir taten dies bei-

nahe gezwungenermaßen; denn die Nachfrage des Publikums nach Gefängnissen und Folterkammern in einer Burg ist außerordentlich groß.

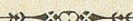
Großer Turm: Im untersten Stockwerk ist das Modell des Schlosses Windsor aufgebaut; es ist ein Geschenk des British Club in Zürich und des British Council an den Schweizerischen Burgenverein. Im folgenden Geschoß sind Modelle, Karten und Photographien von Südtiroler Burgen aufgezeigt, welche durch die Diözese Chur mit dem Bündnerland besitzmäßig in Zusammenhang standen.

Im folgenden Stockwerk steht eine Sammlung von Burgmodellen, welche ein Lehrer mit seiner Schulklasse im heimatkundlichen Unterricht, angeregt durch unser Museum, herstellen ließ.

Der übergeordnete Raum ist der Falkenjagd gewidmet. Ein Mitglied und Gönner des Schweizerischen Burgenvereins hat dieses Zimmer auf eigene Kosten herrichten lassen. Die Gegenstände geben einen guten Überblick über die Art und Weise dieser dem Hochadel reservierten Jagdart. Originalzeichnungen von Kunstmaler Bär in Zürich und Glasgemälde mit Jagdszenen geben dem Raum die nötige Atmosphäre.

Im höchstgelegenen Geschoß besitzt die Finnisch-Schweizerische Vereinigung Asyl. Eine treffliche Ausstellung gibt Hinweise über das Wehr- und Burgenwesen in Finnland.

Es ist ganz selbstverständlich, daß die Ausstellung nicht ihre endgültige Form gefunden hat und daß sie dauernd der Erweiterung und Verbesserung bedarf. Aus Kostengründen mußten einzelne Darstellungen mit bescheidenen Mitteln gestaltet werden; eine qualitative Steigerung wird stattfinden, wenn die finanziellen Grundlagen dies dem Schweizerischen Burgenverein gestatten. Ein Besuch lohnt sich auf jeden Fall, denn Ähnliches ist in der ganzen Schweiz sonst nicht zu finden. Die Ausstellung besitzt ein recht hohes Niveau und verzichtet absichtlich auf jegliche Effekthascherei.



Fließendes Wasser im Haus

können auch Sie haben durch Anschaffung einer

DRUCKKESSELANLAGE KIPA

mit selbstsaugender Kreiselpumpe.

Mit unserer neuen **GRABENFRÄSE** öffnen wir preiswert und rasch Leitungsgräben für Kunststoff-Wasserleitungen, elektrische Kabel, usw.

Beratung und Kostenvoranschlag durch:

K. SCHWIZER AG, 9202 GOSSAU SG
Telefon (071) 85 22 32

Der stärkste Mann

zerreißt unseren

DRISA-Blachenstoff nicht

- ☐ Landwirte
- ☐ Baugeschäfte
- ☐ Transportunternehmen

Das Gewebe ist aus zähem Nylon mit PVC-Beschichtung. Alle Nähte sind geschweißt, garantiert wasserdicht und wetterbeständig! — Um mehr zu wissen, verlangen Sie ein großes Muster! Prospekt oder Vertreterbesuch! **Aus unserem Angebot für fertige Blachen:** Normgrößen, z. B. 290 x 440 cm Fr. 191.—; 440 x 590 cm Fr. 389.—. Blachen aus Gitterplastic und Polyäthylen mit Ösen auf jedes Maß per m² ab Fr. 1.50.

Spezialität: Abgepaßte Verdecke für Camions, Silopressen, Plastic-Hallen, Schwimmbassins.

DRITTENBASS AG, DRISA-Blachenfabrik
9413 OBEREGG AI, Telefon (071) 91 26 26

PRINTCOLOR AG., ZÜRICH

SPRINGER & MÖLLER AG., Druckfarbenfabrik

Gute

Druckfarben